Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

# Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zl, Deutschland 10Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich: 3,00 zl, — Monatlich: 1,20 zl.
Einzelfolge: 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.



Folge 30 — Lemberg, am 28. Heuert (Juli) 1929 — 8. (22) Jahr

*Je schwerere Aufgaben einem Volke gestellt sind,*
*Auf eine desto höhere Stufe steigt dies Volk.*
(Lagarde.)

## Die Erweckung des Deutschtumgedankens in Galizien

**(Erinnerungen an die deutsche Schutzarbeit vor 22 Jahren.)**

Von Obertierarzt Josef Schmidt.

3.

Einen großen Fortschritt machte die Verwirklichung meines Planes der Umstand, daß ich anfangs des Jahres 1907 auf den damaligen Pfarrer Theodor Zöckler, Begründer und Leiter der deutschevangelischen Hilfs- und Wohltätigkeitsanstalten in Stanislau aufmerksam gemacht wurde und dieser Herr mir auf ein ausführliches Schreiben hin, auch seine Mitarbeit zusagte. Superintendent Dr. Zöckler hatte schon damals vor zwanzig Jahren einen großen Einfluß auf die evangelischen Deutschen in Galizien; er kannte das Leben in den einzelnen deutschevangelischen Gemeinden sehr gut. Wenn auch hier fast überall evangelische Schulen mit deutscher Unterrichtssprache waren und der Gottesdienst in deutscher Sprache abgehalten wurde, so machte sich doch auch der Mangel eines tätigen deutschen Schutzvereines, der das deutsche Volksbewußtsein und das Zusammengehörigkeitsgefühl aller Deutschen geweckt und gestärkt und das wirtschaftliche Wohl der Deutschen in Galizien gefördert hätte, sehr zum Nachteile auch der evangelischen Deutschen bemerkbar, auch sie fühlten sich einsam und verlassen, das Volksbewußtsein und das Selbstvertrauen schwanden, in geistiger und wirtschaftlicher Beziehung wurde kein Fortschritt gemacht; es fehlte die Leitung und der Antrieb, mit vereinten Kräften Nützliches für alle Deutschen im Lande zu schaffen. Die völkischen, wirtschaftlichen und geistigen Kräfte eines Volkes müssen eben immer geweckt und gepflegt werden, sonst erschlafen diese Kräfte; das Volk verliert den Mut sich zu behaupten, die Lust am Schaffen und schließlich die Liebe zum eigenen Volke und Heimat. Gar viele evangelische Deutsche haben aus diesem Grunde nicht nur ihr Volkstum leicht preisgegeben, sondern auch die Heimat leichten Herzens verlassen; so konnte es nicht mehr weiter gehen! — Mit Pfarrer Zöckler und den anderen bisher gewonnenen Vertrauensmännern blieb ich nun in ständiger Fühlung. Als einen großen Mangel empfanden wir das Fehlen einer eigenen Zeitung, welche unsere Worte und Ziele allen Vertrauensmännern, allen Deutschen in Galizien, bekannt gemacht und die Sache der deutschen Schutzarbeit in Galizien gefördert hätte. Ich machte erst Dr. Zöckler den Vorschlag, das damals schon von Dr. Zöckler gegründete und geleitete „Evangelische Gemeindeblatt" in eine allgemeine deutsche Zeitung für Galizien umzuwandeln, aber aus einsichtigen Gründen konnte Zöckler auf diesen Vorschlag nicht eingehen. Ich wandte mich dann an eine Wiener völkische Zeitung, mit der Bitte, alle 14 Tage eine Beilage für Deutschgalizien erscheinen zu lassen, den Stoff und die galizischen Anschriften hätte ich dem Blatte immer zur Verfügung gestellt; aus technischen Gründen und dem Mangel an Geld, konnte auch dieser Plan nicht verwirklicht werden. Nun stellte ich an die damals in Tschernowitz erschienenem „Bukowinaer Nachrichten" dieselbe Bitte; dieses Blatt gab zwar keine eigene regelmäßig erscheinende Folge für die Deutschen in Galizien heraus, willigte aber in entgegenkommender Weise ein, meine Aufsätze und Berichte für die Deutschen in Galizien in den Text des Blattes aufzunehmen und dann diese betreffenden Folgen an die von mir dem Blatte bekanntgegebenen Anschriften von Deutschen in Galizien zu senden. Aber alles dies brachte nicht den richtigen Erfolg; es mußte eine Zeitung sein, die sich ganz in den Dienst des deutschen Volkes und der deutschen Sache in Galizien stellte. Nichtsdestoweniger sind wir den Herren der damaligen „Bukowinaer Nachrichten" zu großem Dank verpflichtet, sie haben sich durch sieben Monate in den Dienst unserer Sache gestellt und viel zum Gelingen unseres Vorhabens beigetragen.

Im Mai 1907 erhielt ich durch Pfarrer Zöckler die Nachricht, daß nach Przemysl ein gewisser Paul Neubeck als Polizeibeamter gekommen sei, der seines Wissens ein guter Deutscher und Mitarbeiter für unsere Sache ist. Der Zufall wollte es, daß Neubeck in derselben Dworskistraße in Przemysl, unweit meiner Wohnung eine Wohnung bezog, so daß nun zwei Gesinnungsgenossen in einer Stadt nahe beieinander wohnten. Ich suchte Neubeck auf, stellte mich vor und besprach mit ihm meinen Plan. Da konnte ich zu meiner Freude hören, daß sich auch Neubeck schon lange mit dem Gedanken einer Organisation des Deutschtums in Galizien befaßte. Nun wurden wir treue Freunde und Arbeitsgenossen, fast täglich kamen wir zusammen, besprachen und berieten miteinander, faßten Beschlüsse und setzten die Beschlüsse auch in die Tat um. In Przemysl suchten wir unter den vielen dort gewesenen deutschen Offizieren, Beamten und sonst ansässigen Deutschen, Gesinnungsgenossen, fanden aber nur wenige, die meisten hatten Angst, ihr Deutschtum offen zu bekennen, geschweige für dasselbe zu arbeiten und Opfer zu bringen, so gewannen wir zwar mehrere sogenannte Mitläufer, aber das Schaffen und das Arbeiten lag allein auf Neubecks und meinen Schultern. Der beste von den neugeworbenen Gesinnungsgenossen, war Herr Julius Pernhoffer, Edler von Bärenkron, ein schon hoch in den fünfziger Jahren stehender pensionierter Verpflegungsverwalter. Wir gründeten in Przemysl die Tischgesellschaft „Deutsche Eiche" und kamen an bestimmten Abenden abwechselnd bei einem, der uns damals in Przemysl bekannten vier deutschen Wirte zusammen. Bei diesen Versammlungen wurde über die Arbeit zur Gründung eines deutschen Schutzvereines für Galizien berichtet, wurden neue Vorschläge besprochen und Beschlüsse gefaßt. Auf einen schriftlichen Vorschlag Dr. Zöcklers wurde beschlossen, am 8. Heuerts 1907 alle Vertrauensmänner zu einer Versammlung in das deutsche Schulhaus in Grabowiez bei Stryj einzuladen. Auf der Tagesordnung stand als einziger Punkt: Beschlußfassung wegen der Gründung eines deutschen Schutzvereines für Galizien. Diese erste denkwürdige Versammlung der Deutschen in Galizien, denkwürdig deshalb, weil an diesem Tage zum ersten Male die bisher getrennt lebenden katholischen und evangelischen Deutschen einig zusammen kamen, um auf völkisch wirtschaftlicher Grundlage ein Werk zu schaffen, das allen gleich großen Nutzen bringen sollte, war gut besucht, das ziemlich große Schulzimmer bis auf das letzte Plätzchen besetzt. Nach gründlicher Aussprache, in welcher ohne Unterschied von den katholischen, wie evangelischen Deutschen die Notwendigkeit des

Zusammenschlusses und der gemeinsamen Arbeit zur Erhaltung des Deutschtums in Galizien zum Ausdruck kam, wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, einen „Bund der christlichen Deutschen in Galizien" zur Förderung des völkischen, wirtschaftlichen und geistigen Wohles aller Deutschen in Galizien mit dem Sitze in Lemberg zu gründen. Zur weiteren Durchführung dieses Beschlusses wurde ein Gründungsausschuß gewählt. Neubeck arbeitete nach dem Muster der Satzungen des Vereines der christl. Deutschen in der Bukowina mit Gustav Becker (Lemberg) die Satzungen aus, welche auch alsbald der Behörde zur Genehmigung vorgelegt wurden. Ich schrieb Aufrufe an das deutsche Volk in Galizien und Briefe an die Vertrauensmänner, Aufsätze für die „Bukowinaer Nachrichten", regte Geldsammlungen für den zu gründenden Bund an, denn weder Neubeck noch ich, die wir bei unserem kleinen Gehalt, jeder auch noch für eine ziemlich zahlreiche Familie zu sorgen hatten, konnten die immer mehr steigenden Postauslagen, Druck- und Stempelkosten für die Satzungen und Aufrufe, die Miete eines Versammlungssaales in Lemberg, Reisekosten u. a. m. für die Dauer nicht mehr aus eigener Tasche decken. Nun stellte es sich erst recht heraus, daß für das deutsche Volk in Galizien eine eigene gute deutsche Zeitung unbedingt notwendig ist. Aber wie so eine Zeitung gründen? Geld hatten wir keines zur Verfügung und wo ich um Rat wegen der Zeitungsgründung anfragte, bekam ich zur Antwort, daß dazu in erster Reihe viel Geld zur Verfügung sein muß. Ich ließ mich aber dadurch nicht abschrecken; es muß auch ohne Anfangskapital gehen, nur mutig wagen! Mit Neubeck machte ich folgenden Plan: Neubeck und ich leiten die Zeitung, nehmen die Richtigstellung der Bürstenabzüge vor, ich schrieb die Anschriftenschleifen und nahm auch die Versendung vor. Pernhoffer übernimmt die Verwaltung, Andreas Sandauer (Lemberg) zeichnet als verantwortlicher Schriftleiter, Buchdrucker Andreas Mädler in Biala druckt das Blatt und zwar die erste Folge auf Kredit mit der Versicherung unsererseits, daß bis zum Drucken der nächsten Folge immer die vorgehenden Druckkosten des Blattes bezahlt werden. Das Blatt sollte alle 14 Tage erscheinen. Als dieser Plan so ausgearbeitet war, wurden am 7. Erntings 1907 die engeren Vertrauensmänner nach Przemysl gerufen, wo wir geheim in einem Nebenzimmer bei einem deutschen Wirte eine Versammlung abhielten. Wir legten den Vertrauensmännern unseren Plan vor, die Sache wurde eingehend besprochen und beraten und schließlich beschlossen, schon am 18. Ernting 1907, dem Geburtstage des Kaisers Erz. Josef I., die erste Folge der Zeitung unter dem Namen „Deutsches Volksblatt für Galizien" herauszugeben. Unter den anwesenden Vertrauensmännern, wurde eine Sammlung vorgenommen, die 72 Kronen ergab, das war das Anfangskapital unserer Zeitung. Am 18. Erntings 1907 wanderte die erste Folge des „Deutschen Volksblattes für Galizien" hinaus in alle deutschen Siedlungen und auch zu vielen deutschen Vereinen und Zeitungen. Der Erfolg war ein großer; es liefen nicht nur viele Bestellungen, Anerkennungsschreiben und Geldspenden ein, auch tüchtige Mitarbeiter stellten sich ein; es war wirklich eine Freude, damals als Deutscher in Galizien zu leben. Das Volk war jetzt nicht mehr mundtot, es hatte ein Sprachorgan, einen wahren Freund und Berater, einen Führer und was die Hauptsache ist, es war ein Mittel geschaffen, daß alle Deutschen in Galizien einander näher brachte und einte.

**(Fortsetzung folgt.)**

## Zur Tagung der Auslandspolen in Warschau

In Europa haben sich die einzelnen Völker im Laufe der Zeit so vermischt, daß es heute so gut wie keinen reinen Nationalstaat gibt. Auch der allergerechteste Staatsmann könnte in Europa die Grenzen nicht so ziehen, daß etwa jeder Deutsche in Deutschland und jeder Pole in Polen leben könnte. Die Versailler Verträge von 1919 schufen zwar eine Reihe von neuen Staaten. Deutschland wurde gezwungen einen Teil seiner Gebiete abzutreten, Oesterreich-Ungarn wurde ganz zerschlagen. Vor dem Weltkriege gab es in Europa Millionen von Minderheiten und nach dem Weltkriege gibt es trotz aller Selbstbestimmungsrechte der Völker wieder Millionen Minderheiten in den europäischen Staaten. Am zahlreichsten sind die deutschen Minderheiten. Es gibt auf der Welt insgesamt 100 Millionen deutsche Menschen, aber nur sechzig Millionen leben im Deutschen Reich. Dazu kommen noch sechs Millionen Deutsch-Oesterreicher, die auch im eigenen Staate leben, wenn ihnen auch der Anschluß an das deutsche Mutterreich von den Westmächten verboten wurde. Also knapp vierzig Millionen Deutsche leben in fremden Staaten; in der Tschechoslowakei leben allein 3½ Millionen Deutsche im geschlossenen Siedlungsgebiet! Auch andere Völker haben Volksgenossen als Minderheit in fremden Staaten, wenn auch nicht annähernd so viel, wie das deutsche Volk. Die meisten Minderheiten stellen die im Weltkriege besiegten Völker, wie man dies ja am deutschen Volke sehen kann. Jedoch auch Völker, die sich zu den Siegervölkern zählen, haben Minderheiten in anderen Staaten. Das polnische Volk erhielt durch den Weltkrieg seinen eigenen Staat wieder, den es etwa 150 Jahre lang entbehrt hatte. Das polnische Reich erstand in einem Umfange, wie ihm wohl kein Pole je erträumt hatte. Der neue polnische Staat hat etwa 30 Millionen Einwohner, darunter sind rund 12 Millionen, die nicht polnisch, sondern ukrainisch, weißrussisch, deutsch oder jüdisch sprechen! Man kann also wohl sagen, daß die Grenzen für den polnischen Staat durchaus günstig gezogen sind. Hätte der polnische Staat, sei es im Osten oder Westen noch weitere Gebiete erhalten, so würde die Zahl der Minderheiten womöglich die Zahl des polnischen Volkes überwiegen. Trotzdem erklärte der frühere Staatspräsident Wojciechowski einmal in Posen: „Wir haben Manches, aber noch nicht Alles!" Welche Gebiete noch an Polen angegliedert werden sollten, hat der Redner verschwiegen und wird sicher im Stillen gedacht haben, daß eine weitere Vergrößerung des polnischen Staates vielleicht ein paar Tausend Polen, aber daneben Millionen Minderheiten, einbringen würde. Trotzdem also Polen wohl so ziemlich Alles erhielt, was es erhalten konnte, leben doch noch eine stattliche Zahl Polen als Minderheiten im Auslande. Die Gesamtzahl des polnischen Volkes steht nicht genau fest. Die Angaben schwanken um die Zahlen von fünfundzwanzig bis dreißig Millionen. Davon leben etwa 17 bis 18 Millionen in Polen selbst. Die Auslandspolen haben ihr stärkstes Zentrum in den Vereinigten Staaten in Amerika, wo ihre Zahl auf 5 Millionen geschätzt wird. Die Stadt Chicago zählt 400 000 Polen. Bei den letzten Gemeinderatswahlen erhielten die Polen 5 Sitze im Stadtrat von Chicago. Im Deutschen Reiche war die polnische Minderheit vor dem Weltkriege einige Millionen stark. Durch die Angliederung von Posen, Pommerellen und Oberschlesien ist die polnische Minderheit stark zusammengeschmolzen. Die amtliche deutsche Statistik zählt eine knappe Million Polen in Deutschland, polnischerseits werden 1 800 000 Polen in Deutschland angegeben. Weiter gibt es noch 300 000 Polen in der Tschechoslowakei, ebensoviele in Litauen. Die Zahl der in Rußland lebenden Polen läßt sich nicht angeben, jedenfalls ist sie beträchtlich und überschreitet sicher die Millionenziffer. Eine kleine polnische Minderheit gibt es in Rumänien und zwar in der Bukowina. Nach Frankreich sind zahlreiche polnische Arbeiter eingewandert, wo sie schon stellenweise geschlossene Niederlassungen bilden. In Kanada und in Südamerika gibt es ebenfalls zahlreiche polnische Ansiedler, genaue Zahlen fehlen.

Das ist in Kürze gezeichnet die polnische Welt im Auslande. Die Auslandspolen haben für den 14. Juli einen Kongreß nach Warschau einberufen. Von überall, wo Polen in größerer Zahl wohnen, sind Vertreter in Warschau erschienen. Es ist dies der erste Kongreß der Auslandspolen. Die Absicht, einen Kongreß der Auslandspolen einzuberufen, besteht schon einige Jahre. Man hat wohl bis zu diesem Jahre gewartet, weil die Auslandspolen, die jetzt nach dem polnischen Mutterlande kommen, zugleich auch die Landesausstellung in Posen besichtigen können, die ihnen einen Einblick in die Arbeit des polnischen Staates gibt. Zum Tagungsort ist Warschau gewählt worden; damit soll schon äußerlich dokumentiert werden, daß das Zentrum des polnischen Staates zugleich auch das Zentrum der Auslandspolen ist.

Die deutschen Minderheiten, zu denen auch wir, die deutsche Minderheit in Polen, gehören, halten alljährlich solche Tagungen ab, wie die, zu der die Auslandspolen jetzt in Warschau zum ersten Mal zusammen gekommen sind. Die Millionen deutscher Minderheit, loyale Bürger der verschiedensten Staaten, fühlen sich doch als Glieder der großen deutschen Kulturgemeinschaft. Ebenso fühlen sich die Polen auch im Auslande als Glieder der polnischen Kulturgemeinschaft. Der Sejmabgeordnete, Herr Julius Will aus Sompolno, betonte kürzlich, wie stolz die Polen im Ausland auf ihr Polentum sind. Ein Artikel aus dem in Berlin erscheinenden „Dziennik Berlinski" schließt mit den Worten: „Polen ist unsere einzige und wahre Mutter." Herr Abg. Will ermahnte darauf die deutsche Jugend,

sich an dem nationalen Bewußtsein der Auslandspolen ein Beispiel zu nehmen.

Die Tagung der Auslandspolen wird zweifellos eine Fülle interessantes Material bringen. Die Vertreter aus den einzelnen Staaten werden ein Bild des Lebens ihrer Volksgenossen entrollen, sicher wird die Tagung auch Zahlen über die Stärke der Polen in manchen Ländern bringen, wo man bisher nur auf Schätzungen angewiesen war. Auf eines möchten wir nur hinweisen. Die polnische Presse hat gelegentlich der bisherigen Tagungen der Auslanddeutschen in reichsdeutschen Städten, manchmal eine gar große Empfindlichkeit gezeigt. Oft wurden solche Tagungen nur, weil sie in Berlin oder in einer anderen deutschen Stadt abgehalten wurden, als feindselige Handlung gegen andere Staaten hingestellt. Möge das Verständnis wachsen für das Recht jedes Volkstums, sich mit Argenossen zusammenzuschließen. Wir aber wünschen dem Kongreß der Auslandspolen in Warschau guten Verlauf und bestes Gelingen seiner Arbeiten.

Willi B—org.

# Was die Woche Neues brachte

**Kriegsalarm im fernen Osten. — Ein Mordanschlag auf den österreichischen Bundeskanzler. — Ankunft einer amerikanischen Wirtschafts-Abordnung in Moskau. — Die Forderungen der Auslandspolen.**

**Lemberg, den 21. Juli.**

Im fernen Osten scheint ein neuer Krieg ausbrechen zu wollen. China hat die Ostbahn in der Mandschurei, die Eigentum der Sowjetrepublik ist und von russischen Beamten verwaltet wird, beschlagnahmt. Rußland hat gegen diese Maßnahmen schärfsten Protest eingelegt und, da die Chinesen bei der Beschlagnahme der Bahn weiter verharrten, beschlossen alle ihre diplomatischen und Konsularvertreter aus China abzuberufen. Auch müssen sämtliche Beamten der chinesischen Republik, die bisher in Rußland tätig waren, das Gebiet der Sowjetunion verlassen. Die Abberufung der beiderseitigen politischen Beamten kommt praktisch einer Kriegserklärung gleich. Man darf gespannt sein, ob diese offiziell erfolgt oder ob eine Einigung zwischen Rußland und China erfolgt.

* * *

Am letzten Donnerstag um die Mittagszeit durcheilten Gerüchte von einem Mordanschlag auf den Bundespräsidenten Miklas die Stadt Wien. Es stellte sich aber bald heraus, daß der Anschlag nicht zur Ausführung gekommen war. Vor dem Gebäude am Ballhausplatz, in dem sowohl Bundespräsident Miklas, auch als Bundeskanzler Streeruwitz ihre Amtsräume haben, erschien ein Mann und zog einen Revolver gerade in dem Augenblick, als Bundeskanzler Dr. Streeruwitz in seinem Auto das Gebäude verließ. Glücklicherweise versagte der Revolver und ein vor dem Gebäude Dienst tuender Wachtbeamter sprang auf den Mann zu und nahm ihn fest, wobei dieser dem Beamten den Revolver an den Kopf warf. Der Mann wurde verhaftet und erklärte der Polizei während des Verhörs, er sei Schmiedegehilfe und habe den Bundespräsidenten durch den Anschlag auf seine traurige wirtschaftliche Lage aufmerksam machen wollen. Der Mann machte den Eindruck eines Geistesgestörten. Wenn der geplante Anschlag zur Ausführung gekommen wäre, der, wie der Verhaftete zugab, dem Bundespräsidenten galt, der sich gar nicht in Wien befindet, wäre Bundeskanzler Streeruwitz das Opfer seines Planes geworden.

*

Zu dem mißglückten Anschlag auf den Bundespräsidenten Miklas wird noch folgendes bekannt: Der Verhaftete ist der Schmiedegeselle Anton Leitner aus Klagenfurth, der seit drei Tagen in Wien weilt und bei einem Arbeiter wohnt. Der Verhaftete hatte sich eine Pistole gekauft, mit der er aber nicht umgehen konnte. Um die Handhabung der Waffe zu erlernen, kaufte er sich ein Buch, das man bei seiner Verhaftung bei ihm gefunden hat. Leitner gab bei seinem Verhör an, er wollte den Bundespräsidenten mit einem Eisenstück niederschlagen, weil der Präsident für das Elend und die Arbeitslosigkeit die Schuld trage. Er habe allerdings nicht gewußt, daß der Bundeskanzler zurzeit nicht in Wien weilt. Uebrigens kenne er den Bundespräsidenten selbst und und habe auch keine Ahnung, wie er aussehe. Man fand bei dem Verhafteten ein Eisenstück mit dem er den Bundespräsidenten niederschlagen wollte.

Wie aus Moskau gemeldet wird, ist dort eine aus 87 Vertretern der amerikanischen Großbanken und Industrieunternehmungen bestehende Abordnung eingetroffen. Am Mittwoch fand zu Ehren der amerikanischen Wirtschaftsabordnung in den Räumen der festlichen Handelskammer ein Empfang statt, zu dem Vertreter der Sowjetregierung, der Wirtschaft, amerikanische und sowjetrussische Journalisten erschienen waren.

* * *

Dieser Tage fand in Warschau eine Tagung der Auslandspolen statt. Das Thema sämtlicher Ausschußarbeiten sowie die gesamte Tagung überhaupt war der Frage der Notwendigkeit der engeren Beziehungen der Auslandspolen zum polnischen Staat und umgekehrt gewidmet. Zu diesem Zweck wurden Entschließungen gefaßt, die das Auslandspolentum auffordern, sich in Organisationen und nationalpolitischen Vereinigungen zusammenzuschließen gefaßt, die das Auslandspolentum auffordern, sich in Organisationen und nationalpolitischen Vereinigungen zusammenzuschließen, um gegenüber dem Gaststaat die ihnen zukommenden Rechte mit größerem Nachdruck vertreten zu können. Die Tagung hat daher im Sinne der Ausschußarbeiten u. ihrer Anträge einstimmig beschlossen, die Organisationsarbeiten des Auslandspolentum zum Ausbau der Beziehungen zum Mutterlande aufzunehmen. Von den Arbeitsausschüssen ist ein Antrag über die Gründung eines ständigen Organisationsrates für das Auslandspolentum mit dem Sitz in Warschau beschlossen. Sehr eingehend wurden die kulturellen Aufgaben des Auslandspolentum behandelt. So fordert der Berichterstatter, daß die Polen im Auslande lebendige Zeugen der hohen und mächtigen Kultur Polens seien und diese vertreten und propagieren müßten. Es wurde beschlossen, einen einheitlichen finanziellen Mittelpunkt zu schaffen, in Form einer Zentralbank, die einige Zweigstellen in größten Mittelpunkten des Auslandspolentums unterhält und die Finanzen des Auslandspolentums einheitlich und zentral zu verwalten hätte. Deutlich zeigte es sich, daß die feindliche Einstellung gegenüber Deutschlands schon in den Bereich der alltäglichen Gemeinplätze übergegangen ist, ohne die kaum noch irgendwie geordnete Aussprachen über die polnischen Fragen stattfinden können. Das Mitglied des Westmarkenvereins, Lanartowicz, machte in einem Vortrag die beachtenswerte Feststellung, es sei das größte Verdienst der über 2½ Millionen zählenden polnischen Minderheiten in Europa, daß das deutsche Bestreben nach einer Behandlung der Minderheitenfrage in Europa völligen Schiffbruch erlitten habe. Schließlich wurden noch Entschließungen gefaßt, in denen dem Genossenschaftswesen der Auslandspolen eine besondere Beachtung geschenkt wird. Bezüglich Litauen und Rußland, von denen bekanntlich keine Vertreter erschienen waren, wurden Anträge und Entschließungen angenommen.

# Aus Stadt und Land

## Deutsche Jugendwoche Dornfeld 1929.

(Fortsetzung.)

(Anmerkung: Da der Vortrag von Frau J. Bellhorn in den „Dornfelder Blättern" erscheint, geben wir heute einen kurzen Auszug. D. Schriftleitung.)

Hatten die ersten Tage Tiefblicke tun lassen in die Zerrissenheit unseres Zeitalters, unseres Volkes, in die Zerrissenheit fast bis zur Entseelung vorgeschritten, hatten die nächsten Tage im Hinweis auf die Herrschaft der Maschine, die Raum- und Bildungsnot, Schatten über Schatten aufgewiesen, jeden Morgen bei den Bibelauslegungen Herrn Pfarrer Weidauers immer über das Weh der Welt triumphierend die unendliche Liebe und Hilfsbereitschaft Gottes geschwungen, so führte Frau Bellhorns Vortrag „Vom Ringen deutscher Jugend nach Neugestaltung" tastend und suchend auf Spuren neudeutscher Jugendbewegung zu dem siegenden Ausklang der Woche „Innerlichkeit". Frau Bellhorn stellte ihre Gedanken unter den Leitsatz „Und neues Leben blüht aus den Ruinen!" und glaubte am besten das Eigenartige des neuen Lebens, das aus dem Zusammenbruch sich entwickeln will, an der Anschauungsweise über Spiel und Arbeit aufzuweisen. Pfarrer Josef Wittigs Aufsatz „Das Spiel als natürliche Be-

wegung von Gott her" gab also den Auftakt. Auch die Jugend stand unter dem Joche der Arbeit, unter dem verdoppelten Druck der im Laufe der Jahrhunderte erstarrten Erziehungs-, Unterrichts- und Gesellschaftsformen. Sie begann sich endlich durch Flucht diesem Zwange zu entziehen. Die Mittelschuljugend, die am schwersten bedrückt wurde, aber auch in dn Ferien Zeit und Gelegenheit fand, ihre Wesensbildung selbst in die Hand zu nehmen, schritt der neuen Zeit voran. Einzeln, von Jahr zu Jahr immer in häufigeren, verstärkteren und gemischteren Gruppen durchzogen die ersten Wandervögel die Heimat bis in die fernsten Winkel hinein, bald über Landes- und Reichsgrenzen hinaus. Die Rednerin bewies die Einflüße dieser Bewegung auf verschiedenstem Gebiet: Lied, Reigen, Tracht, Laienspiel, Schule, Verkehr der beiden Geschlechter, Abstinenz, Innerlichkeit. Das schlechte Wetter hatte den Ausflugstag unmöglich gemacht. So wurde der Freitag mit solchen Beschäftigungen besetzt, wie die Eindrücke der Tage sie ersprießlich erscheinen ließen. Nach dem Frühstück turnten die Schülerinnen des letzten Kurses unter der Leitung von Herrn Dr. Seefeldt. Nun kam es zu einer sehr lebhaften Wechselrede über die verschiedenen Turn- und Gymnastik-Methoden. Die Frucht der Aussprache war zunächst eine kleine Vorführung rhythmischer Gymnastik von drei jungen Mädchen und danach die Einstimmigkeit in dem Gedanken, daß beim weiblichen Turnen möglichst nach weichen Bewegungen gestrebt werden müsse. Ferner, daß in den, jeder Vorschule entbehrenden Kreisen, wie sie die Volkshochschule Dornfeldt besuchen, die Einführung Bodescher Gymnastik noch nicht durchführbar sein dürfte. Es wurden dann auf das Zeitalter der Maschine einige hellere Lichter geworfen. Lebhaft wurde erörtert, wie weit es möglich sei, aus dem Inneren des Menschen heraus alles Gute und Schöne aufzubauen, und ob dieser Aufbau überhaupt ohne jeden Drill von außen her möglich wäre. Den schönen Abschluß der Wechselgespräche bildeten Worte des Abgeordneten Will, der an die geistige Zusammengehörigkeit mit dem Mutterlande in warmen Tönen erinnerte und seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß so viel warmes Verständnis für allgemein deutsche Fragen in dem fernsten Winkel Polens unter der ländlichen und städtischen Jugend zu finden ist. Der Tag brachte dann große Ueberraschungen, indem jedermann, auch die musikalisch Ungebildeten, Ausführungen Herrn Pfarrer D. Greulichs aus Josen, den Mit-Neuschöpfer unseres, in der Herausgabe befindlichen evangelischen Gesangbuches, lauschen durften. Was wir da vom Mißverstehen der Choralnoten, von der Hochentwicklung des Kirchengesanges in den ersten zwei Jahrhunderten nach Luther, vom späteren ‚verderblichen Uebergewicht der Orgel hörten, war alles so neu und dabei so einfach, daß wir uns allesamt am Abend dieses Tages zu einer ganz neuen Einstellung zum Kirchenliede fanden. Auch in die Tat wurden die Eindrücke umgesetzt und zunächst die für den Sonntagsgottesdienst bestimmten Lieder in ihrer von Schlacken gereinigten Form der nun wieder dem Texte sich anschmiegenden Melodie singen gelernt. Beim Schlafengehen stimmten auch alle, die den Entfall des Ausflugs so sehr bedauert hatten, mit überein, dieser Arbeitstag sei uns ein herrliches Geschenk geworden. Der Samstag gehörte ganz der „Innerlichkeit". Herr Pfarrer Weidaure erklärte Jesus nicht für einen Kämpfer gegen Atheismus, sondern gegen falsche Religion. Ehrlicher Atheismus ist nicht sehr ferne von Gott, aber Pharisäertum, das führt zu des Heilands Kreuzigung. Darum sorge man nicht um den äußeren Schein, sondern um innere religiöse Einstellung. — Herr Damaschke besprach das im Hirschfeldschen Verlag im Jahre 1890 erschienene, ungeheures Aufsehen erregende Werk „Rembrandt als Erzieher". Man vermutete damals als den Schriftsteller, der sich unter der Bezeichnung „von einem Deutschen" verbarg, eine berühmte Persönlichkeit oder einen von oben her kommandierten Verfasser. Als diese Annahme sich nicht bewahrheiteten, fiel das epochemachende Werk in Vergessenheit. Jetzt, nach den Erschütterungen des Weltkriegs, holt man es wieder als Wegweiser des deutschen Volkes zur Innerlichkeit hervor. Die Zeit um 1890 war ganz auf Aeußerlichkeit eingestellt, die Masse unseres Volkes ist das auch heute; darum soll das Werk wieder allen empfohlen sein. Den Beschluß der Vortragsreihe machte Frau Seefeldt, die an Hand herrlicher Beispiele aus Sprüchen und Dichtungen Lienhardts, Feesches und Schülers die Jugend zur Innerlichkeit führte: Besonders gepackt wurden alle Zuhörer durch die schlichte, so sinnige Vorlesung der Christophoruslegende von Lienhardt. Wir erkannten die Undankbarkeit unserer Herzen neben der demütigen Freude, wie M. Feesche sie äußert, wenn Gott ihr einen besonders schönen Blick in seine herrliche Erdennatur gewährt: „Womit habe ich das alles verdient?" Welch neuen Mut gewannen wir aus dem Schülerschen Worte: „In die Sterne stell die Leiter! Gott stößt nicht die Leiter um." Daß es außer den Vorträgen so vieles Schönes, Aufrichtendes, zur Einheit, Innerlichkeit, zum Du-Standpunkt Führendes gibt, daß man es nicht erzählen kann, wissen alle, die da waren. Neben Herrn Damaschke ergötzte uns im heiteren Spiel diesmal besonders seine liebe, hochkünstlerische Frau. Singen und Laienspiel wurde gepflegt. Fritz Scharlach und Rike Lanz brachten Meister der Komposition ergreifend zum Vortrag. Vom einfachen Jubel kindfrohen Reigens schwangen die Gemüter bis zur Erschütterung durch das „Madonnenbuch" von A. de Nora und zur Erhebung durch den Abschlußgottesdienst. J. Vellhorn.

---

## Einladung.

Es wird hiermit bekannt gegeben, daß die Haupttagung des Verbandes Deutscher Katholiken in der Wojewodschaft Lemberg am 18. August 1929 in Kaisersdorf-Kalinow stattfindet.

Tagesordnung.

1. Eröffnung und Begrüßung.
2. Verlesung des Berichtes über die letzte Hauptversammlung.
3. Verlesung des Tätigkeitsberichtes.
4. Bericht des Zahlmeisters.
5. Bericht des Aufsichtsrates.
6. Neuwahlen des Vorstandes und Aufsichtsrates.
7. Anträge und Wünsche.

Volksgenossen, denen das Wohl des hierländischen Deutschtums am Herzen liegt, und auch solche, die noch aus irgend welchen Gründen der deutschen Organisation ferne stehen, sowie alle Mitglieder des Verbandes werden höflichst eingeladen, die Tagung zu besuchen. Anmeldungen zur Tagung sind zu richten an Herrn Franz Nostadt in Kaisersdorf-Kalinow, p. Kalinow.

Muzylowice Kol., am 17. Juli 1929.

Rudolf Lautsch, Obmann.

---

## Hochwasser!

Wieder ist unser Land von einer Hochwasserflut heimgesucht worden. Bis heute fehlen uns noch Nachrichten, welche deutschen Orte in Mitleidenschaft gezogen wurden. Wir bitten, genaue Mitteilungen über Verluste und Schadenhöhe an uns zu senden. **Die Schriftleitung.**

---

## Für Radiohörer!

Wie wir erfahren, hält Herr Dr. Fritz Seefeldt am 30. Juli, abends 7,15, im Süddeutschen Rundfunk, Stuttgart, einen Vortrag über „Die Volkshochschule in Dornfeld".

---

**Lemberg.** (Tödlicher Unglücksfall.) Eine betrübliche Unachtsamkeit führte am Sonntag, den 14. Juli, zum Tode eines braven deutschen Mannes und Familienvaters. In Ausübung seiner Pflicht arbeitete Herr Philipp Jaki an einer außer Dampf gesetzten Maschine im Heizhaus 1. Klasse auf dem Lemberger Hauptbahnhofe. Nicht weit davon stand eine zweite Lokomotive, bereit zur Abfahrt unter Dampf. Ein Schlosser veranlaßte den Lokomotivführer aus einem noch nicht aufgeklärten Grunde, seine Maschine zurückfahren zu lassen. Wahrscheinlich ahnte niemand, daß sich zwischen der in Ruhe befindlichen Maschine und dem Tender in seine Arbeit vertieft Philipp Jaki befand. Bei dem plötzlichen Anrücken wurde der Kopf des Bedauernswerten förmlich zermalmt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Die Schuld an dem Unglück wird die eingesetzte Untersuchung hoffentlich ergeben. Philipp Jaki war als anständiger, guter Mensch von seinen Vorgesetzten und Mitarbeitern stets geachtet, hatte sich gern als Deutscher bekannt und sich immer als guter Gatte und Vater gezeigt. Seit 7 Jahren hatte er seine Pflicht bei der Staatsbahn treu erfüllt. Als Sohn des verstorbenen Landwirts Friedrich Jaki aus Zeldec, Bez. Zolkiew, hatte er sich im Jahre 1925 mit Karoline Bretz aus Mierow verheiratet. Der Ehe waren zwei Kinder entsprossen, ein Mädchen von 2½ Jahren und ein Knabe von erst 5 Monaten. Die Beerdigung vollzog am 16. Juli Herr Vikar Ettinger aus Lemberg, der den Trauernden Trost spendete. Auf dem Janower Friedhof fanden die sterblichen Ueberreste die letzte Ruhestätte.

**Dornfeld.** (Scheunenbrand.) Die Besucher der Dornfelder Jugendwoche erlebten am Schluß noch eine Ueberraschung, sehr trauriger Art. In der Nacht vom Sonntag, den 14. zu Montag brach nach Mitternacht in der Scheune von Herrn Karl Roos Nr. 35, ein Brand aus, der in kurzer Zeit das Gebäude vollständig einäscherte. Eine mächtige Feuerwolke stob zum Nachthimmel empor. Die durch Glockengeläut und

Hornsignale aus ihrem Schlummer gerissenen Dorfbewohner fanden sich bald an der Brandstelle ein, um der schnell eingetroffenen Ortsfeuerwehr Hilfe bei der Beschaffung von Wasser zu leisten. Der Zaun zum Pfarrhof wurde niedergerissen, um die Möglichkeit zu haben, von mehreren Stellen den Pumpen Wasser zuführen zu können. Eine Weile war das Scheuerdach der Witwe Manz bedroht, doch gelang es den Anstrengungen beherzter Männer, die Gefahr zu bannen. Manches Herz mag bei dem Gedanken gezittert haben, daß das Feuer weiter um sich greifen könnte. Wären die vorhergehenden Tage nicht so regenreich gewesen, wären die Löscharbeiten schwieriger gewesen. So gelang es, das Feuer auf den Brandherd zu beschränken. Freilich ist auch da der Schaden sehr beträchtlich. 7 Fuhren Heu, mehrere Fuhren Stroh, für mehrere Hundert Zloty Dielenholz und sämtliche Landwirtschaftsmaschinen sind ein Raub der Flammen geworden. Es dürfte ein Schaden von über 8000 Zloty entstanden sein, wovon wohl nur ein kleiner Teil durch die Feuerversicherung erstattet werden wird. Herr Karl Roos ist um so mehr zu bedauern, als ihm in den letzten Jahren mehrfach Vieh gefallen ist. Die Scheune stand erst seit drei Jahren. Als die Gefahr schon ziemlich beseitigt war, traf die Feuerwehr aus Dobrzany ein, die sich an der Eindämmung des Feuers beteiligte. Es fiel auf, daß die Zufahrtswege und das Gelände um die Brandstelle sehr mangelhaft beleuchtet waren, so daß die Wasserträger und Wasserfuhren oft nicht wußten, wohin sie das Wasser tragen sollten. In dieser Hinsicht müßte energisch Wandel geschaffen werden. Auch darin, daß junge Leute nicht mit den Händen in den Hosentaschen dabei stehen, wenn junge Mädel Wassereimer schleppen. Harro.

**Engelsberg.** (Schulschlußfeier.) Am 29. Juni fand der Schulschluß mit der üblichen Prüfung statt. Um 9 Uhr versammelte sich fast die ganze Gemeinde, sowie auch einige von den hier weilenden Sommerfrischlern, um zu hören, was die Kinder gelernt haben. Anschließend an die Prüfung wurden von den Kindern zwei Stückchen aufgeführt: „Das tapfere Schneiderlein“ und „Beim Schuster!“ Es war eine Freude mitanzusehen, wie die Kinder, trotz der Ermüdung, (es war bereits 2 Uhr geworden), so frisch und munter spielten. Nach einer Ansprache des Lehrers an Eltern und Kinder schloß die schöne Feier. J.

— (Besuch des Stanislauer Jungmädchenvereins.) Der Stanislauer Jungmädchenverein macht jedes Jahr im Sommer einen größeren Ausflug. Diesmal gings nach Engelsberg und in die umliegenden nahen Berge. Ueber 30 junge Mädchen aus Stanislau und Mikulsdorf, unter Leitung von Frl. Martha Zöckler und Frl. A. Halpern zogen am Samstag, nachmittags, den 29. Juni, von der Bahnstation Dolina, bis wohin sie mit der Bahn gekommen waren, den langen und beschwerlichen Weg nach Engelsberg. In Weldrzierz, 3 Kilometer vor Engelsberg, erwartete Herr Lehrer Jung mit der Jugend die wegmüden Mädchen, die dann gar bald in E. gute Unterkunft fanden. Am nächsten Morgen gings um 8 Uhr gleich weiter in die Berge, auf die nahe Miagrakoppe (949 Meter). Engelsberger Burschen hatten dabei die Führung. Um 5 Uhr nachmittags waren alle wieder zurück und nun begann ein emsiges Treiben in der Schule, denn der Jungmädchenverein hatte die ganze Gemeinde zu einem Familienabend eingeladen, um so den Dank für die gebotene Gastfreundschaft abzustatten. Der Abend war recht heiter und lustig und bereitete den Leuten viel Spaß und Freude. Nach einem Eingangslied begrüßte Frl. M. Z. die Engelsberger und dankte ihnen auch zugleich für die herzliche Aufnahme. Danach folgten in bunter Reihe kleinere Aufführungen der Stanislauer und der Mikulsdorfer jungen Mädchen, Lieder, Kanons und Bauernmusik (Geige, Gitarre und Mandoline). Zum Schluß sprach noch Herr Lehrer Jung einige Worte des Dankes für das Gebotene und regte eine Sammlung beim Ausgang an, die 13,46 Zloty ergab. 5 Zloty davon wurden für die Schule in E. bestimmt und 8,46 Zloty für den Schulfonds. Am Montag Morgen gings wieder heimwärts. Es war ein schöner Anblick, als die heimziehenden Stanislauer und Mikulsdorfer jungen Mädchen singend aus dem Dorfe zogen. Da traten die Dorfleute aus den Häusern zum Abschiedgrüßen; es war dies ein langes Winken. Ein Engelsberger Wagen brachte noch das Gepäck der jungen Mädchen zur Bahn. Diese Ausflugstage waren voller Sonnenschein und voller Freude. Nochmals herzlichsten Dank den Engelsbergern für die freundliche Aufnahme. -r.-

— (Besuch der Stryjer Jugend.) Am 1. Juli gegen 4 Uhr nachmittags rückte die Stryjer Jugend mit ihrem Führer, Herrn Pfarrer Ladenberger, in unsere Gemeinde ein. Nach einer kleinen Ruhepause gings an den Swicafluß, um zu baden. Abends versammelte sich abermals die ganze Gemeinde, um sich bei Gesang und Erzählungen zu ergötzen. Herr Pfarrer Ladenberger sprach über die Nöten in den Familien und in unsern Gemeinden, dann über Kinder- und Jugendpflege. Herr Vikar Bauer führte uns im Geiste auf die Wartburg und griff unter den vielen Gemälden, die dort zu sehen sind, das Bild der hl. Elisabeth heraus, deren Lebenslauf er schilderte und uns zeigte, wie diese edle Frau, nachdem ihr Mann gestorben war, in große Not geriet, sich aber ausschließlich der Armen- und Gefallenenpflege widmete. Dann ließ Herr Pfarrer Ladenberger verschiedene humorvolle Kanons singen, wobei natürlich die Alten mittun mußten, was viel Heiterkeit hervorbrachte. Nur zu schnell war die Geisterstunde herangerückt und man ging mit Befriedigung nach Hause, wieder einen schönen Abend erlebt zu haben. Der nächste Vormittag wurde wieder am Flusse zugebracht und mittags zog die lustige Schar singend zum Dörfchen hinaus. Engelsberg wird gern und viel von Ausflügler und Sommerfrischler besucht, weil Fluß und Gebirge in unmittelbarer Nähe sind. J.

**Josefsberg.** (Todesfall.) Am 9. Juli verschied im Alter von fast 67 Jahren ein treues Mitglied unserer Gemeinde: Georg Höhn, ein langjähriger Presbyter. Er war in der Gemeinde ein geliebter und geehrter Mann und konnte in Vielem als Vorbild gelten. Seiner Wirtschaft und Familie gab er sich mit ganzer Liebe hin und brachte es durch ununterbrochene Arbeit zu ansehnlichem Wohlstand. Aber er dachte nicht nur an sich allein, sondern hatte auch ein warmes Herz für alles Gute und Nützliche in der Gemeinde und außerhalb derselben. Als Presbyter war er sich seiner Pflicht stets bewußt und legte immer willig selbst Hand an, ween es das Wohl der Gemeinde erforderte. Er half treu mit am Bau der Schule und des Pfarrhauses und bis zu seinem Tode erwies er Schule und Kirche so manchen Liebesdienst. Auch in der politischen Gemeinde bekleidete er, dank seines Gerechtigkeitssinnes, durch lange Jahre hindurch das Amt eines Geschworenen. — Seine Gesundheit war schon seit Jahren stark erschüttert. Ein Magenleiden hatte sich bereits vor dem Kriege eingeschlichen. Einige Wochen vor dem Tode trat Krebs ein, der dem Verschiedenen schwere Schmerzen verursachte. Der Tod war daher ein ersehnter Erlöser. Unter großem Geleite wurde er am 11. d. Mts. von Senior Royer beerdigt.

— (Schultag.) Unsere Gemeinde feierte am 23. Juni ihren diesjährigen Schultag, zu dem sich viele Gäste von nah und fern, unter ihnen Schulrat Direktor Butschek, eingefunden hatten. Der Festgottesdienst, gehalten von Vikar Uibel, vereinigte in der Frühe des Sonntags eine zahlreiche Gemeinde. Am Nachmittag erfreuten die Schulkinder Alt und Jung mit ihren zum größten Teil gut gelungenen Darbietungen, die in ihrem ersten Teil im großen Schulsaale, in ihrem zweiten im Freien aufgeführt wurden. Oberlehrer Mohr begrüßte alle Erschienenen und wies auf die neue, zum ersten Male in Gebrauch genommene Bühne hin. Von den Aufführungen machte einen reizenden Eindruck vor allem das von den Kindern des ersten Schuljahres gegebene „Frühlingserwachen“. Auch die beiden Stückchen: „Rotkäppchen“ und „Zwick und Zwack“, von den höheren Schuljahren vorgeführt, erheiterten durch ihre oft erfreulich überraschenden Stellen die Zuschauer. Zum Abschluß des ersten Teiles sprachen in warmen Worten: Schulrat Butschek über die Erziehung der Schuljugend und Senior Royer über die Arbeit der Schule und ihre nach außen und innen zu lösenden Aufgaben. Dank des schönen Wetters konnten anschließend im Freien, auf dem schönen bäumchenumpflanzten Schulplatz, Reigen und Spiele vorgeführt werden. — Alle Darbietungen wiesen sichtlich die dahinterliegende Arbeit und Vorbereitung, die vom gesamten Lehrkörper geleistet worden ist, auf. Besondere Anerkennung erheischte die Kostümierung, für welche die Lehrerinnen Schreier und Keipper viel Mühe aufgewendet haben.

**Mierow.** (Schulfest.) Am Sonntag, den 23. Juli l. Js., feierten wir unser Schulfest. Schon am vorhergehenden Tage war das Schulzimmer von den Schulkindern mit Eichenkränzchen und Blumenkränzchen geschmückt und zum Feste vorbereitet worden. Daß man der Erziehung unserer Kinder in unserer Gemeinde Interesse entgegenbringt, das konnte man daraus ersehen, daß so viele Gemeindemitglieder wie auch auswärtige Gäste erschienen waren. Mit dem Liede „Blühende Jugend“ wurde die Feier eingeleitet. Herr Lehrer Köhle begrüßte die Anwesenden auf das Herzlichste und wies in seiner Ansprache auf die Bedeutung der Erziehung und unserer Volksschule hin. Der Hauptzweck besteht nicht darin, den Kindern Kenntnisse bei-

zubringen, sondern ihnen zu einem edlen Charakter zu verhelfen. Unsere Volksschule hat noch eine große Aufgabe: sie hat die hohe und heilige Pflicht, unsere Muttersprache und unser Volkstum zu pflegen. Geht unsere Volksschule verloren, so sind auch wir verloren! Es ist deshalb die Pflicht unserer Gemeinde, alles daranzusetzen und kein Opfer zu scheuen, um unsere Volksschule zu erhalten und auszubauen. Nach der Ansprache begann die Prüfung der Schüler, die zur Zufriedenheit der Anwesenden ausgezeichnet verlief. Die Antworten der Schüler waren korrekt und sicher. Unterbrochen wurde die Prüfung durch Gedichte und Lieder, die von den Schülern vorgetragen wurden. Den Schluß der Feier bildete ein Schulgottesdienst. An Hand der Bibelworte Matth., Kap. 19, Vers 16—30, richtete unser Herr Pfarrer herzliche Worte an die Schüler. Wir sollen niemals fragen wie der reiche Jüngling: „Was fehlt mir noch", sondern sollen immer strebsam sein. Besonders galten diese Worte den Konfirmanden. Herr Pfarrer ermahnte sie, im späteren Leben immer sich der Schuljahre zu erinnern und niemals zu glauben, jetzt habe ich genug. Mit einem Liede fand die Feier ihren Abschluß. Nach der Feier wurden sämtliche Schulkinder beschenkt. Die Konfirmanden erhielten je ein Testament. — Für den Nachmittag desselben Tages war ein Waldfest vorgesehen. Da aber die Musikkapelle nicht erschien, mußte das geplante Fest im Schulhofe stattfinden. Alle Teilnehmer waren in guter Laune und unterhielten sich ausgezeichnet. Als die Sonne untergegangen war und die Dämmerung sich niedersenkte, verließ man den Schulhof — um nach kurzer Zeit im Tanzsaale zu erscheinen. Es wurde getanzt, gesungen und in Pausen brachte die Juxpost Abwechselung. Frühmorgens, als die Hähne krähten, verließ man die Vergnügungsstätte. Der Reingewinn wird zur Vollendung der Schulgebäude verwendet.

— Kirchenbau. Von allen Gemeinden Kleinpolens, gehört wohl Mierow zu denen, die durch den Weltkrieg am meisten leiden mußten. Als die Stürme des großen Krieges vorbei waren, war unser Dörfchen ein Trümmerhaufen geworden. Fast sämtliche Gebäude — darunter die Schule — waren abgebrannt. Die Kirche war derartig beschädigt, daß nur die kahlen Mauern übriggeblieben waren. Die meisten Gemeindemitglieder hatten anfangs mit der Not zu kämpfen und konnten deshalb nicht an den Wiederaufbau der Kirche und Schule denken. Im Jahre 1923 war der Schulbau dann soweit fortgeschritten, daß die Einweihung vorgenommen werden konnte. Heute steht unsere Gemeinde vor der schwierigen Aufgabe, ihre Kirche zu vollenden. Da unser kleines Dorf nicht imstande ist, die nötigen Mittel dazu aufzubringen, sind wir gezwungen, die Hilfe unser Volks- und Glaubensgenossen in Anspruch zu nehmen. Wir richten nun an alle Volksgenossen nud Freunde in Stadt und Land die Bitte um Hilfe. Spenden werden erbeten an das: **Presbyterium der Gemeinde Mierow p. Chlojow, o. Radziechowa.**

**Münchenthal.** (Besuch.) Am 28. Juni d. Js. besuchte unsere Gemeinde Se. Hochwürden Herr Pater Pankratz Dolubek, um daselbst eine Gebetswoche abzuhalten. Noch am Abend desgleichen Tages durften wir eine deutsche Predigt von ihm hören, auch wurde den Gemeindegliedern die Missionsordnung für die kommenden Tage bekanntgegeben. Demnach wurde an jedem Missionstage um ½7 Uhr in der Früh ein hl. Meßopfer mit deutschem Gesang und deutscher Predigt und um ½7 Uhr abends eine deutsche „Herz-Jesu-Litanei" gesungen und eine deutsche Predigt gehalten. Am 2. Juli, als dem Fest Maria Heimsuchung und dem Jahrestag der Einweihung der Kirche in Münchenthal, wurde das Hochamt mit deutschem Gesang und deutscher Predigt abgehalten. Alle deutschen Katholiken aus Münchenthal empfingen an diesem Festtage die hl. Kommunion und es wurde ihnen von Sr. Hochwürden Herrn Pater Pankratz der päpstliche Segen erteilt. Mit einem „Tedeum laudeamus" und dem Liede „Großer Gott, wir loben Dich", endigte die für die Münchenthaler so bedeutungsvolle Gebetswoche. Auch waren aus den nächstliegenden Ortschaften Weißenberg, Ottenhausen, Burgthael, Brunndorf, Ebenau und Vorderberg viele Glaubensgenossen erschienen, um an dieser Gebetswoche teilzunehmen und Kraft und Glaubensstärke für den Alltag sich zu holen.

**Sodotwina.** (Familienabend.) Anläßlich der Schulfestwoche fand am 23. Juni im Schulraum ein Familienabend statt. Es war eine bunte Festfolge. Zunächst das Märchenspiel: „Schneewittchen". Das niedliche Schneewittchen hatte sich ganz kindlich in seine Rolle eingefühlt. Die sieben Zwerge — diesmal gab es auch weibliche bärtige Zwerge — spielten recht drollig. Danach kamen Lieder und Gedichte, dann das heitere Spiel: „Die Schulstunde". Dies Stück hatte grenzenlose Heiterkeit hervorgerufen. Die Leistungen der Kinder waren gut. Es wurde hier sehr fleißig gearbeitet und viel Mühe auf Kostümierung und Bühnenausstattung verwandt. Der Abend, zu dem die Gemeinde sehr zahlreich erschienen war, gelang sehr gut, was auch Lohn genug war für die viele Mühe und Arbeit der Anstaltsabteilung und der Ortslehrerin.

## Spendenausweis

**Sammelergebnis für die evang. Privatvolksschule in Neu-Olekfice.** Es spendeten aus Stryj: Pfr. Ladenberger 20 Zl., Pfeifer J., Hoch H., Hoch J., Leibrock Ph., Keller W., Görz K., Bisanz W., Wirth J. je 5 Zloty, Rudolf Ph. 4 Zloty, Reichert J., Pfeiffer R., Kohl H., Höhn G., Scherer H., Schweitzer J. je 3 Zloty, Frey J. 2,50 Zloty, Reither Ph., Frey A., Jethon J., Zeburski A., Schmidt J., Daum J., Launhardt J., Görz H., Altheim L., Gafka G., Höhn J., Decker R., Hellwig P., Geistlinger R. je 2 Zloty, Wagner 1,50 Zloty, Hellwig J., Heuchert J., Schilling P., Decker J., Erdenberger W., Walter J., Reichert A., Heuchert Ph., Bauer Anna, Mitschke W., Dexheimer F., Schienbein K., Daum K., Schmidt J., Trapp K., Decker J., Schmidt Ch., Heuchert A., Erdenberger F. je 1 Zloty, Geib G. 4 Zloty, Weißberger H., Walter M. je 1,50 Zloty, Schienbein J. 1,40 Zloty, Höhn A., Lohinski A., Sydor P., Bollenbach P., Parr R., Stallmann R., Senger J., alle je 50 Groschen.

Aus Grabowce: Rudolf L. 3 Zloty, Schmidt J., Fr. Hargesheimer zu 2 Zloty, Mayer Ph., Schmidt J., Wagner Ph., Schreyer Ph., Geib P., Meck L., Herwy R., Lutz Ph., Unterschütz J. 147, Weißgerber J., Hargesheimer P., Hargesheimer V. je 50 Groschen.

Aus Brigidau: Mayer Val. Kur. 5 Zloty, Müller J. Vorst. 3 Zloty, Bollenbach Oberl. 2,50 Zloty, Daum Ph., Oblt. Schweitzer je 2 Zloty, Weißberger Ph., Mohr J., Speidel J., Müller V., Höhn, Daunheimer, Schneider H., Schienbein K., Kulak J. je 1 Zloty, Daum 1.50 Zloty, Görz J., Mathes V., Höhn G., Höhn Georg, Walther J., Ohly J. je 1 Zloty, Lehrer Kopf 1.50 Zloty, Höhn Franz, Pfeiffer Ph., Armbruster L., Sanhen V., Möhr L., Becker P., Becker Ph., Möhner V., Unterschütz Ph., Sahling J., Sahling V., Schöpp J., Port V., Höhn V., Weiß W., Unterschütz G., Höhn A., Hennig A., Sahling J., Werle H., Müller G., Eichenlaub J., Müller J., Wick Valentin, Albrecht M., Porth Ph., Müller A., Kolb H., Popp W., Unterschütz Ph., Albrecht J., Müller J., Kolb J., Rudolf Ph., Kolb V., Kolb J., Schneider H., Daum J. sen., Daum J. jun., Daum J. 145, Weißgerber J., Hargesheimer P., Hargesheimer V. je 1 Zloty, Görz J. 80 Groschen, Müller R., Unterschütz J. je 60 Groschen, Hennig V., Tomas H., Senger Chr., Pfeiffer R., Albrecht H., Kulak K., Unterschütz P., Huber H., Gafka G., Manz Ph., Unterschütz J., Mayer J., Metz R., Unterschütz V., Heinrich Ph., Unterschütz J., Armbruster J., Jethon Ph., Werle P., Heuchel P., Heuchel J., Höhn J., Unterschütz H., Heinrich Ph., Schneider P., Schweitzer Ph., Märk V., Kreutz El., Unterschütz J., Weißgerber J., Görz H., Werle P., Dittmar M., Daum J., Huber R., Huber A., Unterschütz G., Kolb J., Unterschütz V. je 50 Groschen, Unterschütz G. 40 Groschen, Schneider Ph. 40 Gr., Schneider V., Jethon V. 30 Groschen.

Aus Dombrowa: Mathias M. 3 Zloty.
Aus Wierczany: Möhner Peter 1 Zloty.
Aus Nieniow: Deker Adam 50 Groschen.

Der Bauausschuß.

*

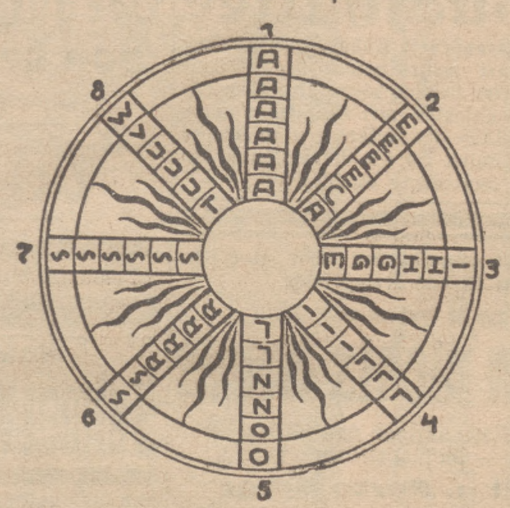
Die Spar- und Darlehnskasse Josefsberg spendete vom diesjährigen Reingewinn für den Preßgrundstock des „Ostdeutschen Volksblattes" 20 Zloty. Herzlichen Dank! — Wer folgt dem guten Beispiel?

Für den Schulbau in Mühlbach spendete N. N. 5 Zloty. Helf weiter!

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Krämer, Lemberg. Verlag: „Dom" Verlags-Gesellschaft m. b. H. (Sp. z ogr. odp.), Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita", zakład drukarski, Spółka z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

# Rätsel-Ecke

## Sonnenrätsel




Die Buchstaben in den Strahlen sind so zu ordnen, daß sich folgende Worte ergeben:

1. Stadt in Schlesien, 2. ägyptischer Gott, 3. Stadt in Dalmatien, 4. bekannter deutscher Baumeister, 5. Mädchenname, 6. Kanton in der Schweiz, 7. Frucht der Eiche, früheres deutsches Großherzogtum.

Die Buchstaben des Kreises ergeben den Namen eines europäischen Staates.

## Silbenrätsel

Aus den Silben: an — ans — am — ba — be — be — bra — ca — cast — chris — dah — dant — de — del — del — di — dor — e — en — ei — ern — fa — fer — fer — fi — haab — hed — hu — i — i — irr — kä — ker — kof — kun — la — le — li — lie — lie — lisk — lun — mac — ne — new — ni — nie — o — phi — phia — re — reib — ro — ros — se — se — sen — si — sonn — ta — tag — te — te — tz — ter — ti — tin — tum — tü — u — u — wan — wan — wig — win — sind 30 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben von oben nach unten und die dritten Buchstaben vno unten nach oben gelesen, einen Spruch ergeben.

1. Jahreszeit. 2. Spitzsäule. 3. weiblicher Vorname. 4. Versehen. 5. Körperorgan. 6. Türkischer Staatsrat. 7. Wasserrand. 8. Wasch- bezw. Badebehälter. 9. menschlicher Trieb. 10. Männlicher Vorname. 11. Stadt in Dänemark. 12. Reisegepäck. 13. Wochentag. 14. Schreibmittel. 15. Europäischer Staat. 16. Helfer bei Duell. 17. Papierbeutel. 18. Milchprodukt. 19. Schiffsgerät. 20. Nudelart. 21. Stadt in den Vereinigten Staaten. 22. Stadt in Schweden. 23. Wohlgeruch. 24. Großeule. 25. Benennung für lustig. 26. Landwirtschaftlicher Vorgang. 27. Küchengerät. 28. Blume. 29. Griechischer Gott. 30. Stadt in England.

## Auflösung des Silbenrätsels

Verliebte sehen in der Welt nur sich.

1. Iwanhoe. 2. Ferdinand. 3. Ernestine. 4. Klarinette. 5. Eiswaffel. 6. Weber. 7. Abel. 8. Station. 9 Tenne. 10. Asturien. 11. Rekrut. 12. Thyssen. 13. Meridian. 14. Knackwurst. 15. Eiche.

## Auflösung des Versrätsels

Astern — Austern — Ostern.

# Börsenbericht

**1. Dollarnotierungen:**

| | | |
|---|---|---|
| 15. 7. 1929 | amtlich 8.84; | privat 8.8775 |
| 16. 7. | „ 8.84; | „ 8.8775 |
| 17. 7. | „ 8.84; | „ 8.8750 |
| 18. 7. | „ 8.84; | „ 8.8775 |
| 19. 7. | „ 8.84; | „ 8.8775—8.88 |

**2. Getreidepreise (loco Einladestation) pro 100 kg:**

| | | |
|---|---|---|
| 19. 7. 1929 | Weizen | 45.25—46.25 |
| | Roggen | 23.50—24.00 |
| | Mahlgerste | 21.50—22.00 |
| | Hafer | 21.00—21.50 |
| | Bobik | 27.50—28.50 |
| | Heu süß, gepreßt | 6.00— 7.00 |
| | Stroh gepreßt | 4.00— 5.00 |
| | Buchweizen | 28.75—29.75 |
| | Roggenkleie | 16.00—16.50 |
| | Weizenkleie | 17.45—17.75 |

(loco Station Lemberg)

| | |
|---|---|
| Weizen | 47.75—48.75 |
| Roggen | 26.00—26.50 |
| Mahlgerste | 23.75—24.75 |
| Hafer | 23.50—24.00 |
| Weizenmehl 65% | 74.00 |
| Roggenmehl 70% | 42.00—43.50 |
| Weizenkleie | 17.75—18.25 |
| Roggenkleie | 16.50—17.00 |

(Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, Lemberg, ul. Chorążczyzna 12.)

# Lustige Ecke

**Fatal.**

Gertrud: Pfui, schäme dich, du hast dich gestern, wie ich hörte, im Vorzimmer küssen lassen.

Amalie: Tu nur nicht so, du läßt dich auch küssen.

Gertrud: Ja, dann ist's aber nur mein Bräutigam.

Amalie: Und der, der mich geküßt hat, war ja auch nur dein Bräutigam.

*

**Musikkritik.**

„Einen Satz hörte ich mit an, mit einem zweiten war ich draußen!"

*

**Badereise.**

„Drei Monate waren Sie im Bade?"

„Ja — der Rest wurde mir wegen guter Führung erlassen...!"

*

**Das neue Geschlecht.**

„Jetzt weiß ich doch endlich, wo mein Mann seine Abende zubringt," sagte Frau Hertha.

„Wie hast du denn das herausbekommen?" fragte Frau Bertha.

„Ich bin gestern abend zu Hause geblieben," gestand Frau Hertha.

*

**Mißverständnis.**

„Meine Schwester ist erst zwanzig Jahre und hat einen Kahlkopf."

„Hat er wenigstens Geld?"

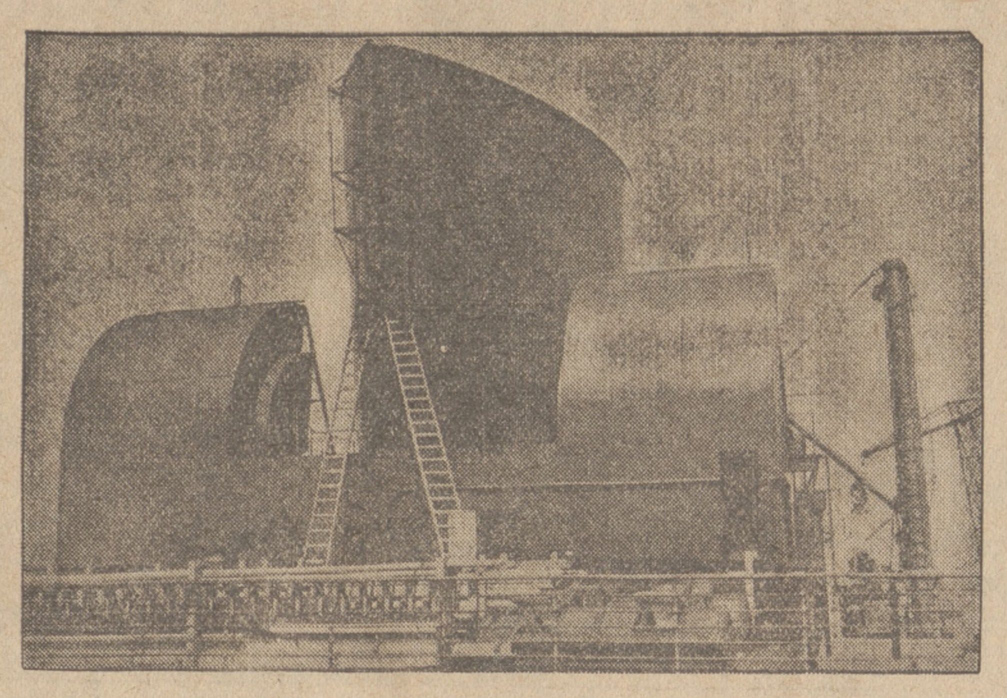
*

„Was, Sie haben eine halbe Million Schulden und wollen meine Tochter heiraten?" — „Was soll ich machen? Wissen Sie vielleicht einen anderen Ausweg?"

*

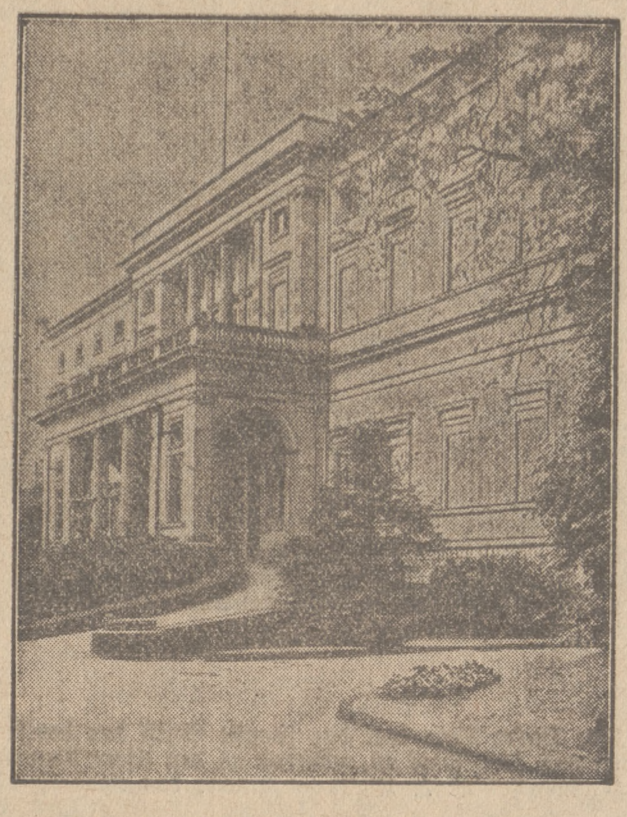
Helmut, ein aufgeweckter Junge, schreibt an seinen Lehrer: „Meine Eltern sind sehr erfreut über den Fortschritt, den ich in Ihrer Schule gemacht habe. Als ich zu Ihnen kam, wußte ich gar nichts, und in dieser kurzen Zeit meines Unterrichts lernte ich zehnmal so viel!"

# Bilder der Woche



**Die Ausfahrt der „Bremen“**

Am 16. Juli trat der neue 50 000 Tonnen-Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Bremen“ seine erste Fahrt nach Amerika an. — Unser Bild zeigt einen der Schornsteine des Ozeanriesen; interessant ist die neuartige schnittige Form des Schlots.



**Ein deutsches Luftfahrtmuseum**

wird in Stuttgart im Wilhelmpalais, dem einstigen Sitz des verstorbenen Königs von Württemberg, geschaffen. Auch das Friedrichshafener Zeppelin-Museum wird hierher übergeführt werden.



**Der Anschub zum großen deutschen Bundeskegeln in Leipzig**

das vom 13. bis 20. Juli stattfand. Die Kegelbahnen wurden in einer der großen Messehallen aufgebaut.



**Deutschland in der Vorschlußrunde im Davispokalkampf**

Nach äußerst erbittertem Kampfe gelang es Deutschland im Schlußspiel der Europazone gegen England mit 3:2 Punkten siegreich zu bleiben und qualifizierte sich hierdurch als europäischer Zonensieger gegen den amerikanischen Zonensieger U. S. A. — Unsere Aufnahme zeigt einen dramatischen Augenblick aus dem Davispokalkampf Deutschland—England. Der Engländer Austin, der dem deutschen Meister Prenn fast 3 Stunden Widerstand leistete, war auf die Dauer den körperlichen Anstrengungen nicht gewachsen und brach völlig erschöpft zusammen und mußte vom Platze weggetragen werden.



**Anton Tschechow**

der einst vielgelesene russische Schriftsteller, starb am 15. Juli vor 25 Jahren.



Der deutsche Boxer Schmehling, der vor dem Kampfe um die Boxweltmeisterschaft im Schwergewicht steht, als Gymnasiast.



**Ricarda Huch**

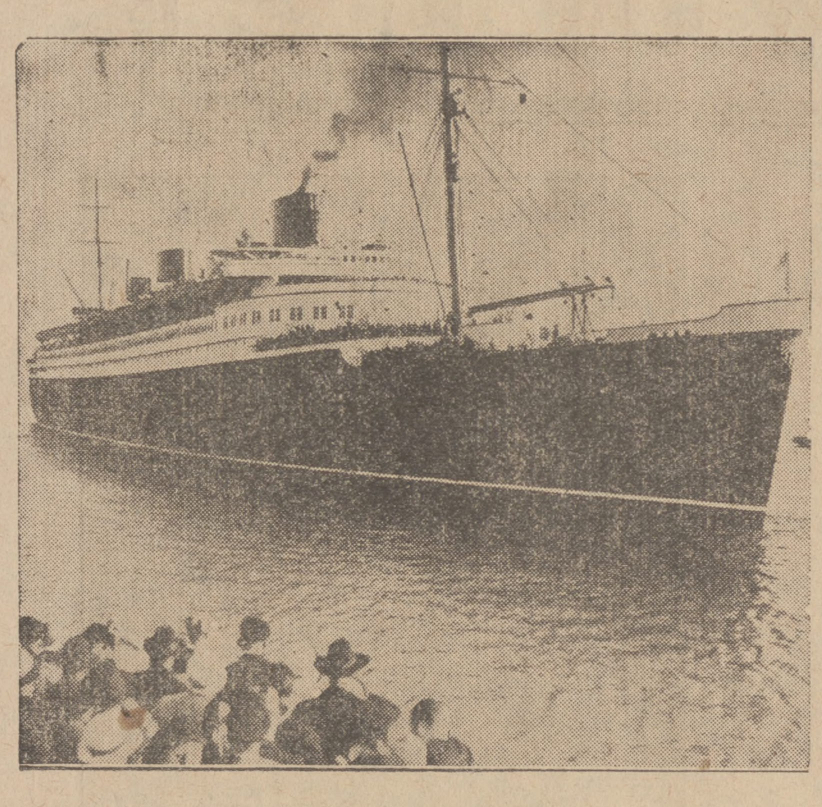
die in der ersten Reihe der lebenden deutschen Schriftsteller steht, feierte dieser Tage ihren 65. Geburtstag.

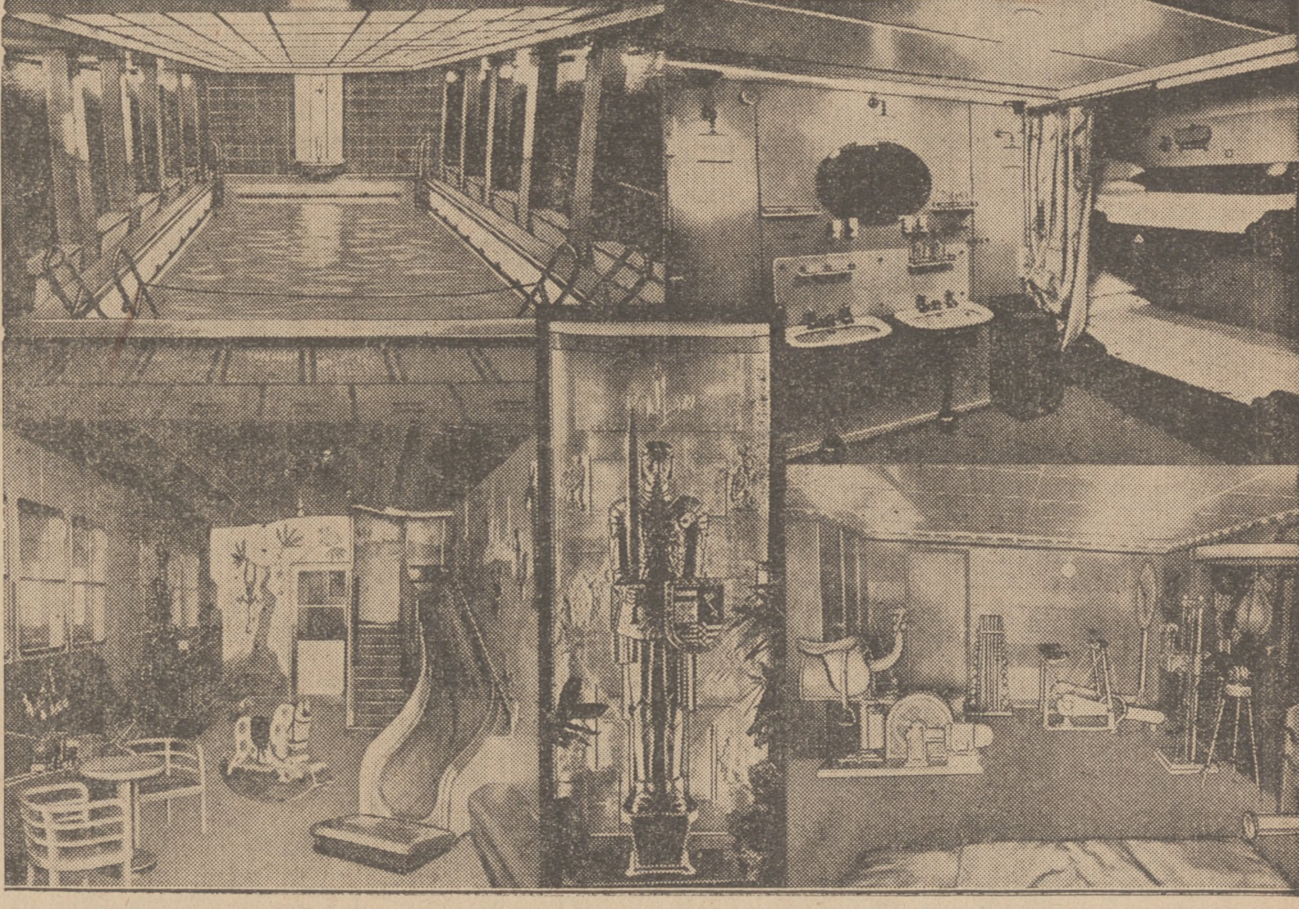


**Ein Trachtenfest in Marburg**

bei dem die alten Volkstrachten und Volkstänze wieder zu Ehren kamen.

# Von der Ausfahrt der „Bremen“



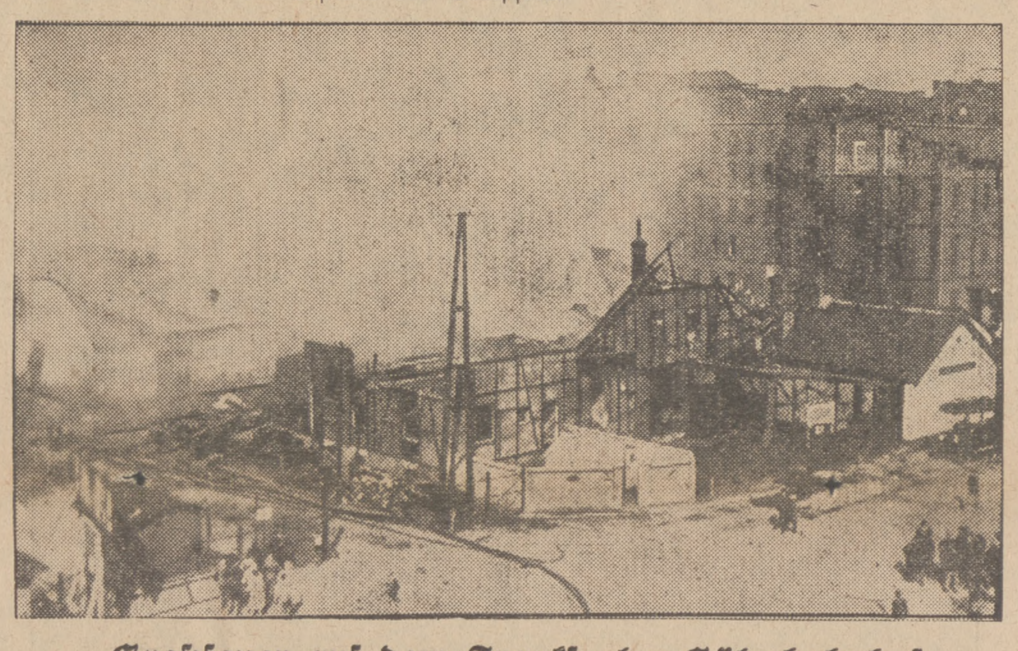


Links: Dieser Tage trat das jüngste Schiff der deutschen Handelsflotte, der 46 000-Tonnen-Dampfer „Bremen“ des Norddeutschen Lloyd, von Bremerhaven seine Jungfernfahrt nach New York an, während an den Ufern Tausende dem Schiff das letzte Lebewohl zuwinkten. — Rechts: Wie es in der „Bremen“ aussieht — oben: das Schwimmbad und eine Kabine 2. Klasse — unten: das Kinderspielzimmer der 1. Klasse und der Turnsaal der 2. Klasse — in der Mitte: das Wahrzeichen der Vaterstadt des Schiffes, die Statue des „Roland von Bremen“ im Vestibül des Dampfers.



**Der neue Präsident der Internationalen Handelskammer**

ist der frühere belgische Finanzminister und Ministerpräsident Georges Theunis, der für den nach zweijähriger Amtstätigkeit zurücktretenden Italiener Pirelli gewählt wurde.



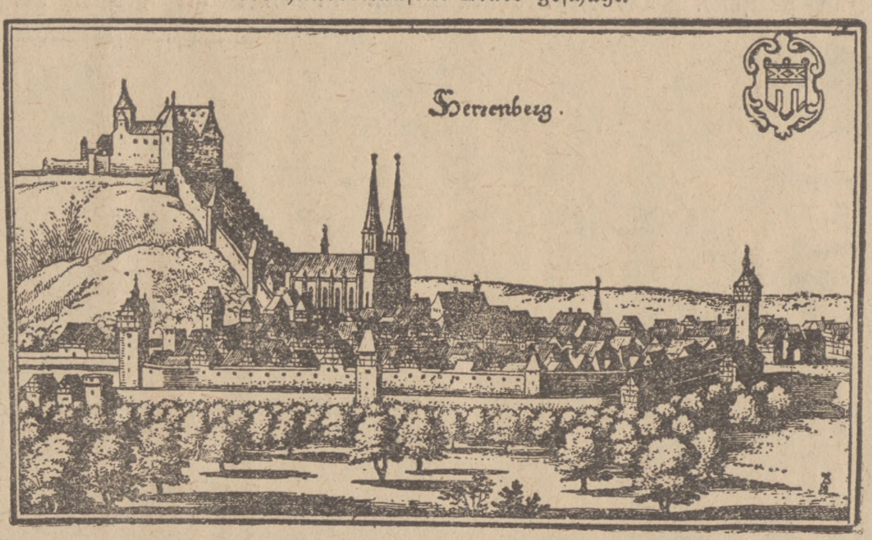
**Großfeuer auf dem Frankfurter Güterbahnhof**

Auf dem Gelände des Güterbahnhofs in Frankfurt a. M. zerstörte in der Nacht zum Dienstag ein riesiges Großfeuer einen ganzen Häuserblock, auf dem sich die Lagerschuppen großer Firmen befanden. Der Schaden wird auf weit über hunderttausend Mark geschätzt.



**Amerikas Botschafter für Berlin?**

Der Präsident der amerikanischen Overland-Automobil-Gesellschaft, John Willys, soll als Botschafter für Deutschland in Aussicht genommen sein.




**700-Jahr-Feier der Stadt Herrenberg**

Die württembergische Stadt Herrenberg, die wir nach einem alten Stich zeigen, feierte vom 20. bis 22. Juli ihr 700jähr. Bestehen.



**Die ersten Bilder von den blutigen Straßenkämpfen in New Orleans**

Während eines Eisenbahnstreiks in New Orleans (U. S. A.) kam es zu schweren Unruhen und Straßenkämpfen in der Stadt. — Die Polizei mußte mit Tränengas und Bomben vorgehen.



**Die Geburtstagstorte des 90jährigen Rockefeller**

Was kann man dem reichsten Mann der Welt zu seinem 90. Geburtstag schenken? Nun, eine prächtige Geburtstagstorte, die der unverwüstliche Petroleummagnat vermutlich mit viel Appetit angeschnitten hat.